

Warum ein Museum Lebensgeschichten
am Stuttgarter Platz sammelt

Anna S.: Unabhängigkeit statt Wohlstand

Ausrede ist, dass ich Deutsch studiert habe. Das ist wieder ein bisschen komplizierter, nicht so wichtig...Ich wollte nicht studieren und meine Familie und so...

Also jedenfalls wegen Deutsch bin ich hier gekommen. Und das hat mir hier gefallen und Madrid hatte ich nie gemocht. Also wo ich in Nordspanien herkomme, da ist mehr Land. Das ist wunderschön, sehr grün, mit Hügeln und Meer und allem und Flüssen und Bächen und alles. Die Leute mag ich auch, aber ich nenne es finstere Provinz. Also ich mag lieber so eine Grostadt wie hier oder so. Na ja, ich hatte dort studiert und – ja, sehr kompliziert die Geschichte. Ich wollte nicht studieren. Meine Familie wäre durchgedreht, wenn ich nicht studiert hätte. Also jedenfalls habe ich ein naturwissenschaftliches Abitur gemacht. Da hatte ich die Ausrede: „Ich will aber Sprachen studieren. Mit Naturwissenschaft kann ich nichts machen. Mein Abitur kann mich nicht wiederholen.“ Und da hat meine Familie durch wichtige Beziehungen aus Madrid geschafft, dass mein Philosophisches anerkannt werden konnte – nennt man das so? Filosofía y Letras! Also Philosophie und Sprachen (Buchstaben), sodass ich mit diesem Abitur trotzdem Wissenschaft studieren konnte.

Es ist in meinem Leben so, dass ich nicht studieren wollte und meine Eltern haben gesagt: „Wovon willst du denn nachher leben?“ Weil heiraten, das war... Einmal wollte meine Mutter meinem Vater eins auswischen. Und da kam die Rede: „Ja, die Tochter will nicht studieren“. Und da sagt meine Mutter sehr böseartig zu meinem Vater: „Naja, und wenn die nicht studieren will, dann kann die noch heiraten“. Er ist aufgestanden, ist rausgegangen, hat die Haustür zugeknallt. So furchtbar war das für ihn.

Ich hatte in Spanien keinen Hunger gehabt und ich hatte irgendwann, wo ich jung war, festgestellt, ich werde nicht hungern, weil wenn alles anders wird: Spanischunterricht oder Nachhilfeunterricht in Spanien oder sonst was, da

kann ich immer ein bisschen Geld verdienen. Und ich wollte nie auf großem Fuß leben. Hauptsache, ich verhungere nicht und da war ein Bett und ein Dach. Und so war meine Familie ganz entsetzt. Deswegen, ich war mal so... Und als hier herkam, nach Spanien, haben die – mein Vater war ein Autofanatiker – und da haben die Leute ihn gefragt: „Ach, die Tochter in Deutschland?“ Und die Spanier in Deutschland haben viel gearbeitet und viel Geld verdient. Und bei mir war es anders. Ich habe sehr wenig verdient, gerade dass ich nicht mehr hungrig war, aber eben mein Leben anders gelebt.

Das war für meinen Vater schlimm, wenn die ihn gefragt haben. Die kamen nicht auf die Idee, zu denken, dass ich in Deutschland überhaupt die Tochter meines Vaters war. Dass die nur Autos im Kopf hatten und die hat in Deutschland kein Auto. Und er hat versucht, das Gespräch abzuwenden und hat sagte: „Wei ich nicht genau, welche Marke die jetzt hat“. Na ja, wie gesagt.

Ein bisschen ein Luxushaus. Da sind vier Stockwerke, vorne, vordere Wohnungen. Ich nehme an, dass die hintere Wohnung bombardiert wurde und dadurch ist hinten so ein Garten mit Bäumchen da entstanden. Und sehr schön in der Mitte, obwohl wir sitzen kaum im Grünen. Es hat sich keine richtige Freundschaft da entwickelt. Vielleicht sind sie ein bisschen anders, wei ich nicht. Na ja, ich bin in dem Alter, wo die Leute sterben. Na ja, ich rechne nicht mehr genau. Ich wei, dass ich ein bisschen über 80 bin. Ich muss immer rechnen, in welchem Jahr bin ich jetzt? Über 80, ein bisschen und fertig. Und na ja, über 80, da sind schon ein paar gestorben, ein paar andere sind ausgewandert. Die eine hat in der Nähe von Polen was geerbt, eine meiner besten Freundinnen. Die lebt jetzt 60, 70 Kilometer von Berlin weg. Da geht eine Freundschaft, das kann man dann nicht mehr so. Die hatte auch kein Auto, ich auch nicht.

Die letzten paar Jahre versuche ich... ich wollte viel tun und so. Aber allgemein habe ich mich mal ein bisschen ausgeruht von früher, weil ich früher die ganze Zeit, viele, viele Jahre Tierschützerin gewesen bin. Katzen einfangen, kastrieren lassen und so weiter. Die retten und so. Das hat meine Familie nicht gemocht. Na ja, und so hat sich, wenn man nicht was plant, auch mal kommen und wo rein, wo man gar nicht so schnell rauskommt. Wir haben vielleicht alle gehört, was für eine Not im Tierschutz ist. Als ich da mit den Tierversuchen was gehört habe, da habe ich drei Tage lang nicht geschlafen und habe wirklich alle Menschen

gehasst, weil ich konnte es nicht ertragen. Wei nicht, ob sie genau wissen, was Tierversuche sind.

Ich betrachte mich irgendwie als Malerin oder so. Ich bin aber nicht so, was man denkt über Künstlerseelen oder so. Ich male gerne, komme dazu, aber bin mehr wie die Familie meines Vaters, sehr nüchtern im Kopf. Meine Mutter, die war sehr gefühlsvoll und die hat mich nicht richtig verstanden. Einmal hat die gesagt: „Du bist so kalt“. Und ich war nicht so kalt, aber ich bin nicht so „huuuuuuh“... Aber wie die Familie meines Vaters, die waren auch alles so. Das ist komisch, wie genetisch sich was vererbt, nicht?

Na ja, und so, desto älter man wird, desto schneller geht doch die Zeit, weil man vielleicht langsamer wird, ich wei nicht. Aber ich liebe Berlin und ich fühle mich sehr wohl hier. Also in Madrid ist es so, da gibt es nicht so eine lebendige Straße wie hier. Und ich bin sehr neugierig zu wissen, wie sind andere Länder in Europa... ob es so eine tolle lebendige Strae wie hier irgendwo in Europa gibt? Wei ich nicht, kenne mich nicht aus. Vielleicht in London, wei ich nicht. Haben Sie eine Ahnung? In Madrid, da gibt es eine Fugängerzone und die ist so eine Art Gasse, wo kaum ein Mensch ist. Also das kann man vergessen. Nein, das gibt es nicht. Und da gibt es von Nord bis Süden in Madrid eine sehr groe Allee, so eine herrschaftliche. Im Norden sind irgendwelche Paläste, wo reiche Leute wohnen. Und die Straen im Süden, da sind so schickimicki Läden. Weil die Strae, die lebt nicht, die kann man vergessen.

Wenn ich den tollsten Mann kennengelernt hätte, würde ich sagen: „Okay, dann Familie“. Ja, gekannt habe ich schon, aber der hat mich nicht genommen. Na ja, ich war mal in einen so verknallt. Der war so hübsch. Das war ein Deutscher. Und am hübschesten hatte er die Gesichtszüge – alles war ganz toll. Aber was da so einen schöner Körper dann total unwiderstehlich macht: Der Blick in den Augen! Und erst mal fällt man rein: Ach, der mag mich vielleicht wirklich? Und da bin ich mit... Wir waren eine Gruppe, so, sitzen im Kreis. Und da sind wir an ein Schaufenster gegangen und da waren irgendwelche Puppen für Erwachsene, ich weiß nicht, oder für Kinder, wei nicht, was da war. Nichts Besonderes. Aber zufällig habe ich gesehen, wie der in das Schaufenster guckt und er hat diese Augen, als ob der den Himmel sieht oder so. Das waren doch nur ein paar Puppen da. Da habe ich gesagt: „Siehst du? Der sieht alles so an!“ Und jeder Blöde, wie ich,

denkt, der sieht mich so an, weil ich es bin. Das ist sehr gefährlich, wenn so ein hübscher Mann so guckt.

Na ja, aber der sah so toll aus. Hatte wenig Chance, aber wir sind ein bisschen ausgegangen. Jedenfalls war ich mit dem einmal in einer Kneipe, hier im „Go In“ – da sind sie schon zu jung, das „Go In“ haben Sie nicht gekannt. Also am Ende hier, zwischen Kantstrae und der Bahn, da gibt es den Raum. Ich wei nicht, was die da machen. Da gab es eine Kneipe, „Go In“, und das war ganz toll, Leute kennenzulernen. Und da gab es viele Tische und kleine Stühle, so wie das, so ein bisschen kleiner. Und da sind wir damals vor vielen Jahren hingegangen und man konnte jeden Stuhl packen, wo man wollte. Na, stellen Sie sich vor. Und einmal war ich mit diesem wunderschönen Mann da, der, wie gesagt, ich hatte wenig Chancen, aber man ist in der Gruppe also. Und da sitze ich mit ihm so an der Wand und da vorne, da war Live-Musik damals, ja, Live-Musik und der Ausgang und so. Also da war ein großer Raum, da waren ein paar Räume, das war nicht so klein. Alles so Tische und Stühle daneben, aber alles klein. Und die Leute konnten die Stühle bewegen. Und da sitze ich mit diesem wunderschönen Mann an der Wand, so wie da, nicht? Und quatsche. Und auf einmal gucke ich nach vorne und da sehe ich fünf oder sechs junge Mädchen, die hatten die Stühle da vor uns. Also wir sitzen da und die haben fünf oder sechs Stühle so hingestellt und alle haben zu uns geguckt, diese Mädchen. Und die haben uns so angehimmelt. Die haben uns nicht anders wahrgenommen. Können Sie sich vorstellen, wie der ausgesehen hat?

Ich war nicht gut genug für ihn. Es fängt schon an, dass ich älter war. Also ich bin jetzt alt, ungefähr 40 Jahre her. Da waren wir noch jung, ja. Aber es ist schön, wenn man einmal das erlebt. Wir waren einige Tage zusammen, also habe ich schon einiges erlebt. Und dass man so was kennengelernt hat, sich vorstellen, wenn man im Kopf hat, so ein toller Mann, habe ich nie gekannt, werde ich auch nie wieder einen besseren kennen und mit dem gehst du einen Monat aus. Das ist schon ein Erlebnis, nicht?

Ich bin hier überall hergekommen, ja. Und wieso es ist noch alles da. Ja, was ist denn nicht mehr da? Im Gegenteil, seit die Mauer auf ist, da kam noch viel mehr dazu.

Und zwar, weil ich hier wohne, da bin ich oft in den Grunewald gegangen und kannte ich mich damals so ein bisschen aus. Es ist interessant, wissen Sie, dass

da die wilden Tiere sind? Also Rehe und Wölfe. Ja, ich war einmal... Ich wusste schon, dass es die gibt. Hatte ich wohl ein paarmal schon gesucht, weil die kommen ganz nahe. Sie sind den Menschen gewohnt. Also nicht so wie jetzt. Und einmal kommt meine Cousine zu Besuch und ich hatte ihr nicht davon erzählt, aber Grunewald zeigt man nicht, auer so nah wie ich wohne, ein paar Schritte, da ist man da. „Jetzt gehen wir mal hin“. Auf einmal guckt meine Cousine so hoch und da, wo sie das Regal haben, ein bisschen höher war das: da waren fünf oder sechs Wölfe. Ich wusste nicht, dass die so nah sind oder kommen. Und ich hatte die nicht gesehen, aber meine Cousine kennt sich aus. Auf einmal guckt sie, hier in Berlin, und sieht fünf oder sechs Wölfe in der Nähe von meiner Wohnung. Weil, der Grunewald fängt ja da an, gleich. Es war nicht ganz weit, der Grunewald. Die Wölfe, die kommen ja, wo die Menschen sind.

Die kriegen was zu essen, in den Mülltonnen und so. Meine Cousine, die war total entsetzt. In der Mitte von Berlin, in der Nähe von meiner Wohnung, da sind die Wölfe. Na ja, da hat Berlin was anzubieten, was?

Das Interview wurde 2024 im Rahmen von Tutti Stutti von Anna Chrusciel geführt.

Tutti Stutti ist eine Produktion von Polyrama – Museum für Lebensgeschichten.

Postproduktion: Ramin Parvin

Transkript: Vanessa Rodrigues-Vital,
Stefanie Höpfner und Happy Scribe.